

Aufwand für die Qualität ihrer bildlichen Repräsentation wie für die Qualität ihrer Schokolade. Das effiziente Bildmarketing war ein entscheidender Erfolgsfaktor der Schweizer Schokoladenindustrie. Der Autor übersieht jedoch einen ebenso wichtigen Erfolgsfaktor: das 1975 in einer eidgenössischen Abstimmung knapp gut geheiene „Schoggigesetz“. Das Gesetz protegiert die Schweizer Schokoladenindustrie bis heute mithilfe von Industrieschutzzllen und Exportsubventionen. Der Autor verbindet zwar gewinnbringend quantitative Firmendaten mit dem Bildmaterial, doch eine Diskussion der Resultate unter Einbezug der globalen wirtschaftlichen Entwicklungen der doch sehr langen Untersuchungsperiode hätte entscheidenden Mehrwert gebracht. Huguenin stellt die Konzentration des Bildmarketings auf die Milch und die völlige Absenz der Kakaoschote fest; in den 1970er Jahren kehren zudem die Schweizer Berge ins Bild zurück. Gerade diese deskriptive Feststellung ließe sich vielleicht durch die Bestrebungen der Entwicklungsländer in den 1960er und 70er Jahren erklären, eigene verarbeitende Industrien aufzubauen und sich den Marktzugang gen Westen zu erkämpfen. Die Schweizer Schokoladenindustrie ist seit den 1960er Jahren eine bedrohte Industrie, die auf staatliche Schutzmaßnahmen und damit auf kulturelle Verbundenheit der Steuerzahler mit ihren Produkten angewiesen ist.

Als Firmengeschichte ist diese Arbeit dennoch sorgfältig in die wissenschaftlichen Traditionen eingebettet. Es ist schade, dass diese Dissertation nicht auf Englisch erschienen ist. Der Autor stapelt zu tief, wenn er sich nur an die französischsprachige *scientific community* oder interessierte Laien aus der Region richtet. Das mit fast 150 Bildern wunderschöne Hochglanz-Buch lässt sich aber auch ohne französische Sprachkenntnisse als Bildquelle verwenden.

Basel

ANDREA FRANC

WOLFRAM KAISER/JOHAN W. SCHOT: *Writing the Rules for Europe. Experts, Cartels, and International Organizations* (Making Europe: Technology and Transformations 1850–2000 4). Palgrave Macmillan, Basingstoke u. a. 2014, XIX u. 396 S. (77 Abb.), 86,13 €.

Wolfram Kaiser ist Professor of European Studies an der University of Portsmouth (UK), Fachmann für European Integration und Global History. Sein Koautor Johan Schot ist Leiter der Science Policy Research Unit an der University of Sussex und ausgewiesen für die Geschichte technikgetriebener Modernisierungsprozesse.

Ihr vorliegendes gemeinsames Werk ist Teil der Buchreihe ‚Making Europe: Technology and Transformations 1850–2000‘. Deren Bnde (von geplanten sechs sind bislang vier erschienen) ergänzen sich thematisch, so dass sie gemeinsam ein größer angelegtes Forschungsprojekt abdecken. Dessen Leitgedanke ist, dass die europäische Integration tatsächlich bereits Mitte des 19. Jh.s einsetzte und von technischen Entwicklungen getrieben wurde. Dieser Ansatz einer Zusammenschau von Technikgeschichte mit Wirtschafts-, Sozial- und Politischer Geschichte geht deutlicher als der heutige Mainstream konstruktivistischer und kulturgeschichtlicher Arbeiten von einer materiell bestimmten Realität aus: „Making Europe’s goal is to share [...] stories, dilemmas, accomplishments, and enduring challenges triggered by technological change.“ Das Gesamtkonzept, das „widest possible public“, also Breitenwirkung anstrebt, wurde mit dem Freeman Award preisgekrönt.

‚Writing the Rules for Europe‘ behandelt als wesentliche Fortschrittsstrnge zwischen 1850 und 2000 den Verkehr von Nachrichten, Gütern und Personen sowie die Stahlproduktion. Für diese Bereiche lieferten Kartelle, Berufsverbände und internationale Organisationen die nötigen Regulierungen. Diese Integrationsprozesse führten, unter Rückschlägen, zur UNO und zur Europäischen Union unserer Tage.

Beachtlich sind eingelagerte Fallstudien über internationale Fachorganisationen unter Nutzung von Archivmaterial aus Genf, Warschau und Prag. Auch die Flle der Literatur, zum Teil sehr entlegen bis vergessen, beeindruckt. Dabei ist das Buch verständlich geschrieben und hervorragend illus-

triert. Es könnte für Lehrveranstaltungen im Studium der Geschichte und Politologie geeignet sein. Ein kombinierter Personen- und Sachindex erschließt das Buch (über 12 S.) komfortabel.

Das Werk ist im Wesentlichen deskriptiv, historisch erzählend. Es nimmt keinen Bezug zu Theorien und Definitionen; hier und da sind Theorieeinflüsse implizit, ‚embedded‘ erkennbar. In Ermangelung ausgefeilter Strukturbegriffe bleiben Schlussfolgerungen und Ursachenanalysen oft etwas pauschal oder intuitiv. Aufgrund ihrer Theorieabstinenz unterlaufen Kaiser/Schot bisweilen Fehler, etwa durch die Wiederholung von Mythen: So wird die Europäische Montanunion mit der Tennessee Valley Authority verglichen. Letztere war eine US-Bundesbehörde (=monohierarchisch), Erstere ein Verband von sechs Staaten (=polyhierarchisch). Der organisatorische Aufbau wie auch die Kontrollverhältnisse waren dementsprechend andere. Jean Monnet verwendete den Vergleich Authority vs. Montanunion 1950 als Vernebelungstaktik. Er wollte die Befürchtungen der Amerikaner zerstreuen, die geplante Montanunion wäre eventuell ein (böses Wirtschafts-) Kartell: Seht her, sie ist doch nur eine Behörde!

Das Buch betrifft Felder, die von Theorien begrifflich strukturiert wurden. Mit diesen hätte man sich im Sinne von ‚historischer Sozialwissenschaft‘ auseinandersetzen können:

(1) Für die frühen internationalen Organisationen, die ‚functional agencies‘ und die interalliierten Beschaffungskomitees der Weltkriege, fehlt der Bezug auf den internationalen Funktionalismus der 1930/50er Jahre. David Mitrany und andere analysierten darin technische Sachzwänge, welche von ‚technical experts‘ bewältigt wurden. Unter ‚functional agencies‘ subsumierte Mitrany auch Kartelle und die Montanunion.

(2) Die (institutionalistische) Kartelltheorie hätte mit Werken von Mayer (1959), Enke (1972) und Leonhardt (2013) einbezogen werden sollen. Hier finden sich Begrifflichkeiten für Verbandsbildungen von konkurrierenden Akteuren, ob nun Kartelle oder internationale Organisationen.

(3) Die Verwendung von ‚transnational‘ für internationale nichtgouvernementale Verbände überzeugt nicht, wenn es sich um Dachverbände nationaler Kartelle oder funktionaler Organisationen handelte, welche ihr Land exklusiv, monopolartig vertraten. Solche Dachverbände waren in ihren Funktionen ‚inter-national‘ wie zwischen-staatliche Organisationen und hatten oft auch politische Bedeutung. Der Wortsinn von ‚trans‘ (= hindurch) legt eher eine Loslösung von Grenzen nahe wie bei sozialen Netzwerken oder internationalen Kartellen ohne Untergruppen.

Das Buch ist aufgrund der Fülle und ansprechenden Darstellung des Stoffs eindeutig kaufenswert. Es sei ihm aber, in absehbarer Zeit, eine überarbeitete Neuauflage mit mehr Theorie gewünscht.

Hildesheim

HOLM ARNO LEONHARDT

MANFRED RASCH/ROBERT LAUBE (Hg.): *Licht über Hamborn. Der Magnum-Fotograf Herbert List und die August Thyssen-Hütte im Wiederaufbau*. Klartext, Essen 2014, 190 S. (zahlr. teils farb. Abb.), 19,95 €.

MANUELA FELLNER-FELDHAUS/UTE KLEINMANN/RALF STREMMEL (Hg.): *Wirtschaft! Wunder! Krupp in der Fotografie 1949–1967*. Klartext, Essen 2014, 96 S., 12,95 €.

Die hier vorgestellten Bände sind Begleitkataloge zu Fotoausstellungen, die aus den Arbeiten des ThyssenKrupp Konzernarchivs und des von der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung getragenen Historischen Archivs Krupp hervorgegangen sind. Beide Bände thematisieren die „langen 1950er Jahre“, also den Wiederaufbau und das sog. Wirtschaftswunder in der Eisen- und Stahlindustrie der frühen Bundesrepublik. Beide Projekte bedienen sich schließlich bei der Konzeption der Ausstellung und der Auswahl von Industriefotografien aus ihren riesigen Fotobeständen des Gütesiegels der 1947 in Paris gegründeten Fotoagentur „Magnum“, die die Bildrechte und Abzüge von 84 renommierten Fotografen vermarktet, allen voran die Gründer Robert Capa, Henri Cartier-Bresson, David „Chim“ Seymour und George Rodger.